



## Von Materiallawinen und Projekten

«Es ist eine Art Werkstatt ohne fließendes Wasser», sagt **Gianin Conrad** (Bild oben links) über sein Atelier im einstigen Forstwerkhof an der Steinbruchstrasse. Er ist einer von sieben bildenden Künstlern, die am Wochenende im Raume Chur ihre Ateliers fürs Publikum öffneten im Rahmen von «Open Ateliers» des Berufsverbandes für visuelle Kunst Visarte Graubünden. Conrad interpretiert alltägliche Objekte neu. Entsprechend gross ist die Materiallawine, die er über die Besuchstage in einem Nebenraum, wo eigentlich auch der Eingang wäre, verstaute hatte. Mit der Folge, dass die Besucher übers Fenster ins aufgeräumte Atelier gelangten, wo fertige Werke und solche, die noch am Entstehen sind, betrachtet werden konnten. **Georg Tannòs** (Bild unten links) Arbeitsraum befindet sich im «Mainstation»-Gebäude an der Spundisstrasse. Interessant am «Open

Ateliers» ist nicht nur zu sehen, wo die Künstler arbeiten, sondern auch der Dialog mit ihnen. Die Besucher scheinen das zu schätzen. Tannò arbeitet aktuell an einem Kunst-am-Bau-Projekt für das sich im Bau befindende Gebäude neben dem «Mainstation». In Planung sind Elemente aus rohem Metall für eine Seite der Fassade. **Robert Cavegn** (im Bild rechts) befasst sich mit Landschaftsbildern. In seinem Atelier, das sich in seinem Wohnhaus an der Cadonaustrasse befindet, sind einige davon zu sehen. Als nächstes Projekt steht eine weitere Reise nach Indien an. Das Land fasziniert ihn nach wie vor. Weitere Bündner Kunstschaaffende, die ausserhalb des Kantons Graubünden leben und arbeiten, öffnen ihre Ateliers an den kommenden zwei Wochenenden. Informationen dazu sind unter [www.visarte-graubuenden.ch](http://www.visarte-graubuenden.ch) zu finden. JUSCHA CASALTA

## Standing Ovations für 15-Jährige

Am Freitag spielte der **Orchesterverein Chur** vor sehr gut besetzten Sitzreihen in der **Churer Martinskirche**.

► CHRISTIAN ALBRECHT

**R**«Romantisch!» setzten die Macher dieses Konzertabends als Leitmotiv über die drei Werke, die sie zu Gehör brachten. Wengleich nicht alle Erscheinungen in der Musik seit 1800 unter den Begriff der Romantik subsumiert werden können, so trifft das Motto dennoch zumindest unter gewissen Gesichtspunkten das Wesentliche.

«Modelliermasse»

Franz Schuberts fünfte Sinfonie in B-Dur D 485 von 1816, im Konzert nicht chronologisch im Sinn der Entstehungsdaten der Werke platziert, sondern an dessen Ende, kann die Grundfarbe der Wiener Klassik nicht verleugnen, wobei das unverwechselbar Eigene dennoch stärker präsent ist als das Epigonale. Das Jugendwerk des 19-Jährigen bietet für jedes Orchester eine gute «Modelliermasse», aus welcher sich Skulpturen aller Art entwickeln lassen. In dieser Beziehung fehlten der Interpretation über lange Strecken die Ideen zur Gestaltung des «Rohmaterials».

Da wurde zwar «schön» (und «romantisch...») musiziert, doch abgesehen von den Ecksätzen war zu wenig oft hörbar, was die Partitur an bunter Farbigkeit und geheim-

nisvollen Seelenbewegungen versteckt hält. Besser herausgearbeitet erschien dies in der Ouvertüre zum Liederspiel «Heimkehr aus der Fremde» MWV L6 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das Gelegenheitswerk des 20-jährigen Komponisten, 1829 im familiären Kreis aufgeführt und nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, vermochte in dieser Wiedergabe unter der Leitung von Gaudens Bieri insgesamt zu überzeugen.

Erstaunliche Ariana Puhar

Der Orchesterverein Chur, verstärkt mit einigen Zuzüglern, hat sich mit Engagement den mannigfachen Anforderungen angenommen und diese gut umgesetzt. Und dann stand

da – zu Recht im Zentrum des «Romantisch!» – Max Bruchs erstes Violinkonzert op. 26. Dem geigerischen Evergreen gab die 15-jährige Solistin Ariana Puhar temperamentvoll Konturen und Aussage. Das dramaturgisch spannende Stück erhielt unter ihrem Bogen viel Profil – mehr noch: Sie holte es aus dem Regal mit der Dutzendware und stellte es bewusst auf den Tisch mit den Sonderangeboten. Bruchs Solokonzert ist für das Orchester wie im Solopart ein ausgesprochen dankbares Opus – allerdings trägt sich der Dauerbrenner keineswegs von alleine, da braucht es schon noch eine gute Portion Gestaltungskraft. Und eine solche offenbarte Ariana Puhar in einem erstaunlich hohen Mass. Zum

Beispiel in der Tatsache, wie sie sich mit ihrem Instrument wie selbstverständlich aus dem klopfenden Gestus des ersten Satzes in den ruhigen zweiten hinaus träumte.

Oder der raffiniert konzipierte dritte Satz, in dem sie ein «Gute-Laune-Kinderlied» sieht (im BT), das sie mit leuchtenden Klangfarben ausstattete. Überhaupt hat die Art ihres Auftritts überrascht: Da steht eine 15-Jährige selbstbewusst zuvorderst an der Kante des Podiums und legt eine Bühnenpräsenz an den Tag, wie wenn das adäquat einem Spaziergang ins Schulhaus oder abends in den Ausgang entsprechen würde.

Hochachtung

In ihren Gesichtszügen unschwer abzulesen ist, was sie innerlich bewegt: Da huschen öfters Sonnenstrahlen vorbei, ab und an ist höchste Konzentration gefragt, um gleich anschliessend dem Dirigenten zu kommunizieren, wie denn die eine oder andere Stelle agogisch interpretiert sein will. Das Solospiel von Ariana Puhar, wengleich instrumentaltechnisch noch nicht zu jeder Zeit lupenrein perfekt, verdient Hochachtung. Dass sie Chancen zu solistischen Auftritten wie in Chur auch weiterhin bekommt und wahrnehmen kann, ist ihr ebenso sehr zu wünschen wie die Beibehaltung ihrer sympathischen Ausstrahlung, die Musik zu dem macht, was sie ist: ein Spiel mit Gefühlen.

Weshalb soll man dem nicht «romantisch!» sagen ...!?



Konzert vom Orchesterverein Chur in der Martinskirche mit der **Solistin Ariana Puhar** mit Violine und **Dirigent Gaudens Bieri**. (FOTO YANIK BÜRKL)

## Warnung an Kunstmuseum Bern

**Jüdischer Weltkongress** warnt **Kunstmuseum Bern** vor **Gurlitt-Sammlung**.

**KUNSTFUND** Ronald Lauder, Präsident des Jüdischen Weltkongresses, hat das Kunstmuseum Bern gewarnt, das Erbe von Kunsthändler Cornelius Gurlitt voreilig anzunehmen. Wenn das Museum des Erbes antrete, «wird es die Büchse der Pandora öffnen und eine Lawine von Prozessen auslösen», sagte Lauder gegenüber dem Nachrichtenmagazin «Der Spiegel». Die deutsche Kulturstaatsministerin Monika Grütters bestätigte gemäss den Angaben auf «Spiegel Online» vom Samstag, dass die deutsche Regierung mit dem Museum in Bern verhandele. Sie betonte in dem gemeinsamen Spiegel-Gespräch mit Lauder, diese Institution bekenne sich zu der von Gurlitt zugesicherten Aufarbeitung, auch zur Restitution von Raubkunst. Das vollständige Interview von Lauder und Grütters soll in der Print-Ausgabe des Magazins vom Montag erscheinen. Das Kunstmuseum Bern will bis am 26. November über den Gurlitt-Nachlass entscheiden. Der Stiftungsrat werde dann beschliessen, ob das Museum das millionenschwere Erbe des deutschen Kunstsammlers antritt oder nicht, hatte eine Sprecherin Anfang Oktober erklärt.

Cornelius Gurlitt, der Sohn von Adolf Hitlers Kunsthändler Hildebrand Gurlitt, stand mit seiner millionenschweren Bildersammlung monatelang im Zentrum einer hitzigen Debatte um Nazi-Raubkunst. Er starb am 6. Mai dieses Jahres in München und hatte das Kunstmuseum Bern zuvor als Alleinerben eingesetzt. Zu der millionenschweren Sammlung gehören Werke von Picasso, Chagall, Matisse, Beckmann und Nolde. Ein Teil der rund 1600 Bilder steht unter jedoch Nazi-Raubkunstverdacht. (SDA)

## «Der Goalie bin ig» nun auch in heimatlichen Gefilden geehrt

**BERNER FILMPREISE** Nach der Auszeichnung zum besten Schweizer Spielfilm hat Sabine Boss' Literaturverfilmung «Der Goalie bin ig» nun auch den Berner Filmpreis gewonnen. Die zweite Hauptauszeichnung geht an Dominique de Rivaz' «Elégie pour un phare».

Die Berner Filmpreise wurden am Samstagabend im Kino der Berner Reitschule bekannt gegeben. Die beiden Hauptpreise sind mit je 20 000 Franken dotiert. 15 Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilme gehörten zu den nominierten Werken, die alle im Rahmen des 3. Berner Filmpreis Festivals gezeigt wurden. Das Festival endete am Samstagabend.

Zwei Anerkennungspreise in der Höhe von je 10 000 Franken gehen an den Animationsfilm «Timber» von Nils Hedinger sowie an den Dokumentarfilm «Life in Progress», den Irene Loebell gedreht hat. Den Publikumspreis für den besten Kurzfilm kann Andrea Leila Kühni für «Der Antiquar» entgegennehmen. Übergeben werden die Auszeichnungen am Mittwoch, dem 3. Dezember, in der Dampfzentrale Bern gemeinsam mit den Berner Musikpreisen.

«Der Goalie bin ig» basiert auf dem gleichnamigen und erfolgreichen Mundart-Roman von Pedro Lenz. Der Film mit Marcus Signer in der Rolle des Goalie spielt vorwiegend in einem Ort, in dem die Berner Kleinstadt Langenthal, die Heimat Lenz', zu erkennen ist. Das Drama gewann an den Berner Filmtagen auch den Publikumspreis für den besten Langfilm. (SDA)

## Morgen starten in Winterthur die 18. Kurzfilmtage

**KURZFILMTAGE** 242 Filme in 6 Tagen: Das ist nur möglich, wenn die Filme kurz sind. Am Dienstag starten in Winterthur die 18. Internationalen Kurzfilmtage. Die Organisatoren hatten die Qual der Wahl und mussten aus 3700 eingereichten Filmen das Programm zusammenstellen.

Im Internationalen Wettbewerb konkurrieren 37 Filme, vier davon sind Schweizer Produktionen. Für den Schweizer Wettbewerb sind 19 Filme ausgewählt worden, darunter gestandene Langfilm-Regisseure und -Regisseurinnen. Ein Beispiel dafür ist die «Home»-Macherin Ursula Meier, die mit einem knapp 10-minütigen Werk vertreten ist. Das Festival dauert bis Sonntag, 9. November. (SDA)